



Johannes Langhoff

05. Juni 2011

Eh klar

Ich sah, was Gott den Menschen zu tun überlassen hat.

Alles hat er so gemacht, dass es schön ist zu seiner Zeit. Auch die ferne Zeit hat er den Menschen ins Herz gelegt, nur dass der Mensch das Werk, das Gott gemacht hat, nicht von Anfang bis Ende begreifen kann.

Ich erkannte, dass sie nichts Besseres zustande bringen, als sich zu freuen und Gutes zu tun im Leben. Und wenn irgendein Mensch bei all seiner Mühe isst und trinkt und Gutes genießt, ist auch dies ein Geschenk Gottes.

Ich erkannte, dass alles, was Gott schafft, endgültig ist. Nichts ist ihm hinzuzufügen, und nichts ist davon wegzunehmen. Und Gott hat es so gemacht, dass man sich vor ihm fürchtet.

Was einmal geschah, ist längst wieder geschehen, und was geschehen wird, ist längst schon geschehen. Gott aber sucht, was verloren ging.

Koh.3,10-15

Liebe Gemeinde!

Das ist doch einmal ein durch und durch positiver Text. Alles paletti! Stimmt! Passt! Da möchte man sich freuen und sich nicht gleich wieder die Petersilie verhageln lassen von einer der gängigen Sonntagmorgen-Predigten, wenn die Prediger alles wieder einmal besser wissen müssen und mit aller Welt abrechnen wollen. Sollen die Predigerinnen und

Prediger hier von ihrem biblischen Kollegen, dem Prediger Salomo lernen, wie dieses Buch Kohelet benannt wird.

Allerdings darf ich meine Verwunderung nicht verhehlen. Die paar Verse klingen auf Anhieb tatsächlich rundum positiv. Nur erwartet man gemeinhin im Buch des Predigers eher Zweifel und Missmut. Das Buch hat den Ruf einer recht hoffnungslosen Botschaft. Schon allein die Verse zu Anfang dieses 3. Kapitels klingen weniger eindeutig und erfreulich. Alles Ding hat seine Zeit. Weinen und Lachen, Lieben und Hassen, Krieg und Frieden, Geburt und Sterben, Steine werfen und Steine einsammeln usw. usf. Und die Frage: Welchen Gewinn hat man davon, dass man sich abmüht? (v.9) Was einmal geschah, ist längst wieder geschehen, und was geschehen wird, ist längst schon geschehen. (v.15) Das hört sich für mich ziemlich ungläubig, zweiflerisch, argwöhnisch, ängstlich und misstrauisch an. Kein echter Hoffnungsschimmer. Zumindest neutral. Oder ganz im Blick des Betrachters. Halbvoll ist so gut und so schlecht wie halbleer. Je nach meiner Stimmung und Verfassung sehe ich Licht am Horizont und starte noch einmal durch oder ich gebe auf und unterlasse alle weiteren mühsamen und aussichtslosen Fehlversuche. Kohelet als alte Männer-Weisheit. Vorgeblich abgeklärt und tatsächlich strotzend vor unverhohlenem Neid auf die Jugend, die noch kann. Soll man sie warnen und ihnen die Unbefangenheit und Unverfrorenheit nehmen. Im gut gemeinten Rat: Denke an deinen Schöpfer in deinen Jugendtagen, bevor die schlechten Tage sich nahen und Jahre kommen, von denen du sagen wirst: Sie gefallen mir nicht. (12,1) Fangt Euer Leben recht sauertöpfisch an, dann kann es nur besser werden. Zumindest könnt Ihr nicht mehr enttäuscht werden.

Halt! Genug! Ich will Ihnen nicht vorführen, wie man auch den schönsten Text miesreden kann. Der Rat des Kohelet als Konsequenz aus der Erkenntnis der zwei Seiten und der je eigenen Zeit aller Dinge ist ein anderer. Ich sah, was Gott den Menschen zu tun überlassen hat. Alles hat er so gemacht, dass es schön ist zu seiner Zeit. Bitteschön, das ist Evangelium pur. Die gute Nachricht. Kein Skeptizismus. Dies und Das. Alles und Nichts. Nichtig und überflüssig. Das ist großes Versprechen. Sei es auch einmal noch so schlecht. Es bleibt nicht so. Das ist nicht das Ende. Das dauert nicht ewig. Es kommt die andere

Zeit. Du musst nicht verzweifeln. Du kannst aushalten und durchstehen. Du kannst dem etwas abgewinnen. Und wenn es die Freude ist, die Du erfahren wirst, wenn es vorbei ist.

Die Umkehrung ist genauso hilfreich. Glück und Gesundheit, Wohlstand und Zufriedenheit haben auch nur ihre Zeit und werden von ihrem Gegenteil abgelöst. Das ist gut so. Das ist heilsam. Allzu gut kann allzu viel sein. Wer immer nur lächelt bekommt viele Falten. Wohlstandsverwahrlosung heißt die Sozialstörung, die um sich greift und sich zunehmend in wilden Exzessen austobt. Sie wissen mit sich nichts anzufangen und dröhnen sich zu oder schlagen um sich, schlagen bis zur Besinnungslosigkeit auf irgendjemanden ein und hauen alles kurz und klein, was nicht niet- und nagelfest ist.

Danke für manche Traurigkeiten, wird in dem alten Kirchentagslied „Danke für diesen guten Morgen“ gesungen. Ich muss mir mitunter anhören, dass ich diesen Vers doch besser nicht hätte anstimmen lassen. Dafür könne man schließlich nicht dankbar sein. Ich habe allerdings die Erfahrung, dass eine Traurigkeit mich wieder mehr zu mir selbst bringt als die bloße Fröhlichkeit. Die Tränen, die mir gehören, waschen meine Seele. Krankheit ist eine Chance, meine Gesundheit wiederzufinden. Menschen, die alles haben und die immer glücklich sind, denen fehlt offensichtlich sehr viel.

Darum kann Kohelet in geradezu prophetischer Weise lehren, dass alles gut ist, weil es seine begrenzte Zeit hat und dass das eine wie das andere seine Zeit bekommt. Das ist ein befreiender Erkenntnisgewinn. Denn *ich sah, was Gott den Menschen zu tun überlassen hat. Und ich erkannte, dass sie nichts Besseres zustande bringen, als sich zu freuen und Gutes zu tun im Leben.* Das ist eine positive Lebenseinstellung. Sie ist gewonnen aus Gotteserkenntnis. Skeptizismus, Pessimismus und Resignation sind die Produkte der Gottlosigkeit, der Gottesferne. Die Realität ohne Gott ist eine trostlose Welt. Die Wahrheit ist eine andere. *Ich erkannte, dass alles, was Gott schafft, endgültig ist. Nichts ist ihm hinzuzufügen, und nichts ist davon wegzunehmen. Und Gott hat es so gemacht, dass man sich vor ihm fürchtet.*

Wieder so ein Stolperstein in der Begriffswahl. Das Wort „fürchten“ ist nicht mehr zumutbar. Erst am Donnerstag nach dem Konfirmationsgottesdienst kam die Tante einer

Konfirmandin mit deren Konfirmationsurkunde auf mich zugestürmt und mokierte sich eifrigst darüber, dass man ihrem Liebling einen Spruch untergeschoben habe, der darauf hinauslief, Gott zu fürchten. Das ginge denn wohl zu weit. Sie habe sich das anders ausgesucht. Da hätte *vertrauen* statt *fürchten* stehen sollen. Ich war zum Glück nicht zuständig, denn ich kann auf diese Einreden nicht mehr ganz locker reagieren. Mit der Furcht Gottes haben die Leute die Ehrfurcht Gottes aus ihrem Repertoire gestrichen. Ehrfurcht heißt auf Neudeutsch Respekt. Ich wiederhole meinen Satz: Mit der Furcht Gottes haben die Leute den Respekt Gottes aus ihrem Repertoire gestrichen. Das kann ich überhaupt nicht gut finden. Und das ist durch ein nichtssagendes oder nicht praktiziertes Gottvertrauen auch nicht zu ersetzen. Vertrauen kommt nicht von alleine. Das kann ich mir nicht einreden. Das will wachsen. Das muss geweckt werden. Dazu brauche ich die Begegnung mit Gott, die Begegnung mit seiner lebendigen Gemeinde und seinem gepredigten Wort. Respekt, der lässt sich allerdings jeder Zeit aufbringen, wenn ich nur will. Und aus dem Respekt vor Gott mag sehr wohl das Staunen, Beben und Zittern vor der Größe und Einzigartigkeit Gottes kommen, die dem Wunder weicht, von einem Gott zu hören, der sich bedingungslos mir zuwendet und den Abstand zwischen mir und ihm von sich aus überwindet. *Gott aber sucht, was verloren ging.*

Das prophetische Wort, die göttliche Weisheit, die Kohelet hier offenbart, ist der unendliche Trost der Erwählungsbotschaft. *Alles hat er so gemacht, dass es schön ist zu seiner Zeit. Nichts ist ihm hinzuzufügen, und nichts ist davon wegzunehmen. Was einmal geschah, ist längst wieder geschehen, und was geschehen wird, ist längst schon geschehen.* Und bevor jemand sich unausweichlich vorherbestimmt und eingeengt fühlen muss, weiß Kohelet die passende Lehre daraus zu ziehen. *Ich sah, was Gott den Menschen zu tun überlassen hat. Ich erkannte, dass sie nichts Besseres zustande bringen, als sich zu freuen und Gutes zu tun im Leben.* Da bleibt wohl einiges für ein erfülltes Leben übrig.

Das ist Calvin pur. So hatte Calvin sich die erbauliche Lehre von der Prädestination gedacht. Nur dass ihm Gegner diese madig geschrieben und zerredet haben, dass er sich in der Verteidigung seiner Heilspredigt selbst verheddert hat. Er hätte es lassen sollen, wie

er anderen immer wieder geraten hat. Die Verkündigung der Erwählung Gottes und das Vertrauen darauf lassen sich weder einreden noch definieren und nicht durch viele Argumente und Zitate erhärten. Es ist ein Geschenk, wenn ich die Lebensweisheit und die Glaubensgewissheit des Kohelet teilen kann.

D.h. im Umkehrschluss allerdings genau so wenig, dass sie mir verborgen bleiben muss, wenn nicht ein Wunder geschieht. Ich kann mich belehren lassen. Ich kann zuhören. Ich kann mir erklären lassen. Ich kann fragen. Nur geht das schlecht, wenn ich mich dem entziehe und es tunlichst vermeide, mir die Kirche und die Bibel zuzumuten. Das könnte nämlich meinen Gott stören, den ich immer und überall bei mir habe und den mir gefälligst niemand zu nehmen hat. Denn der passt mir wie die Faust aufs Auge. Außerdem geht es in der Kirche so lustfeindlich zu. Das gelte für die römisch-katholische wie für die calvinistische. Man weiß schließlich Bescheid. Gott bewahre sie mit ihren altvorderen Vorurteilen davor, einmal unsere Kirche zu betreten. Sie müssten den Schock ihres Lebens kriegen. Was sie hier zu sehen bekämen und wenn sie erfahren müssten, wer allweil hier die Ringe tauschen darf, dann könnte ihre heile Welt mächtig durcheinander geraten. Wer will es wagen, ihren trügerischen Frieden zu stören?

Die Erfahrung des Kohelet aus dem Glauben an die Erwählung ist das uneingeschränkte Ja zur Lebensfreude. *Und wenn irgendein Mensch bei all seiner Mühe isst und trinkt und Gutes genießt, ist auch dies ein Geschenk Gottes.*

Ein rundum positiver Text. Ein kleiner Wehrmutstropfen vielleicht dennoch? *Alles hat er so gemacht, dass es schön ist zu seiner Zeit. Auch die ferne Zeit hat er den Menschen ins Herz gelegt, nur dass der Mensch das Werk, das Gott gemacht hat, nicht von Anfang bis Ende begreifen kann.* Prima. Alles Klass. Aber ka Ahnung. Wenn man nur immer wissen könnte, wie das gerade so ist. Schön und gut, dass am Ende alles gut ausgehen soll. Aber in der konkreten Situation kann mir schon mal die Decke auf den Kopf fallen oder der Schmerz das Herz zerreißen. Dann kann ich schon mal an meinem Glück zweifeln und es mir durch Sorgen zerstören, wenn ich nicht weiß, wie lange es anhält und was dann kommt. Vorherbestimmung und göttliche Vorsehung. Fehlt mir nur das sichere Vorherwissen. Ein

verführerischer Wunsch. Wie im Märchen der unüberlegte Wunsch an den König, zur Belohnung für den Erfolg mit Gold überschüttet zu werden. Na Danke. Übrig bleibt ein Berg Gold mit der Leiche des erstickten Siegers darunter. Wenn ich alles vorher wüsste, wo wäre dann mein Leben? Mir bliebe nichts zu tun als meine vorgesehene Rolle abzuspulen. Das ist kein Leben. Das ist nicht mein Leben. Leben ist Risiko, Herausforderung, Abenteuer. Gott mutet es mir zu. Das Versprechen, dass es gut ausgeht, nehme ich mit auf den Weg. Das macht mich mutig, etwas zu wagen, mich einzusetzen und andere zu gewinnen. Der Wehrmutstropfen, nicht alles zu wissen und nicht immer Bescheid zu wissen, entpuppt sich als die Würze des Lebens.

Es bleibt mir, nichts Besseres zustande zu bringen, als mich zu freuen und Gutes zu tun im Leben. Und wenn ich bei all meiner Mühe esse und trinke und Gutes genieße, ist auch dies ein Geschenk Gottes.

Amen.